

Zum Thema: „Integration und Islam“

Von Hartmut Frische

Als ich im November 2018 las, dass die Landessynode der EKvW die Hauptvorlage "Ich bin fremd gewesen" herausgegeben hatte, habe ich sie mir sofort heruntergeladen und gelesen. Ich sehe darin viel Gutes, aber ich habe auch zwei Anfragen:

1. Einer der gewichtigsten Kommentare zum Mt.-Evangelium ist der von Ulrich Luz im EKK, 1985 herausgegeben. U. Luz legt das Gleichnis vom Weltgericht in Mt 25 aus und schildert ausführlich die Wirkungsgeschichte dieses Textes. Darin schreibt er:

"Der Evangelist hat in Jesu notleidenden Brüdern aller Wahrscheinlichkeit nicht jeden notleidenden Menschen, sondern notleidende Jünger gesehen." S. 542 (siehe auch das Kapitel: "Fremde, Flüchtlinge, Verfolgte" in: Gerhard Lohfink, Im Ringen um die Vernunft.

Reden über Israel, die Kirche und die Europäische Aufklärung, Herder Verlag Freiburg 2016, S. 478-494). Dies sind für mich bedeutende Stimmen von Exegeten unserer Zeit, die dazu führen können, dass das Gefüge der Hauptvorlage ganz anders gestaltet werden müsste.

2. Ich habe mich gefreut, dass unter 1.4. die Überschrift heißt: "Kirche Jesu Christi in Gottes Mission" (S.20). Ich war und bin aber irritiert, wenn ich auf der nächsten Seite den Satz der Muslimin lese: "Er führt in das Zentrum des Glaubens an den Gott der Bibel und des Koran".

Was will die EKvW denn nun: Dem Missionsbefehl Jesu treu sein und ihm folgen? Oder gehört die EKvW zu den Kräften, die dafür sorgen wollen, dass eines Tages der Koran in unserem Land die gleiche Bedeutung hat wie die Bibel. Ich nehme zur Kenntnis, dass eine Angelika Neuwirth und ein Mouhanad Khorchide und viele andere dies wollen. Ich halte es für einen Fehlweg, wenn die EKvW dies will.

Thesenreihe zum Thema: "Integration und Islam"

Frage: Was ist für uns als Mitglieder christlicher Gemeinden unsere Verantwortung in Bezug auf die Integration von Migranten in unsere Gesellschaft, von denen viele aus islamisch geprägten Ländern kommen?

1. Ich möchte die vielen Fragen rund um das Thema „Integration“ nicht in den Blick nehmen, ohne fest an den lebendigen Christus zu glauben, der uns mit seinem Zuspruch und seinem Anspruch zur Seite steht. Er ist das Kind von Bethlehem, der Wanderprediger von Galiläa und der Gekreuzigte von Golgatha, der von Gott Auferweckte vom Ostermorgen und der wiederkommende Herr. Im Verborgenen lenkt Christus die Geschicke der Welt (Mt 28,18; Kol 1,15-20; Offb 11,15).

Warum ist es wichtig, dass Er Seine Hand über unsere Welt hält?

- Es besteht weiter weltweit, aber auch in unserem Land die Gefahr islamistischer und anderer Anschläge.
 - Führende Menschen in den islamischen Welten, außerhalb Europas, aber auch in Europa, versuchen, oft verdeckt, Einfluss und Macht in europäischen Ländern zu erringen.
 - Familien-Clans, die in islamisch geprägten Ländern ihren Ursprung haben, sind dabei, in den Großstädten unseres Landes ganze Straßenzüge und Stadtteile unter ihre Kontrolle zu bringen.
 - Es besteht die Gefahr, dass sich rechtsradikale, linksradikale und islamistische Gruppierungen unter uns gegenseitig immer weiter provozieren.
2. Es ist ein großer Beitrag für das friedliche Zusammenleben in unserer Gesellschaft, wenn christliche Gemeinden möglichst viele der Migranten integrieren, Migranten, die schon in ihren Heimatländern, wo auch immer rund um den Erdball, Mitglieder von Kirchen gewesen sind (Armenier, Syrisch-Orthodoxe, Kopten, auch Russlanddeutsche), und Migranten, die nach ihrer Flucht hier bei der Verkündigung des Evangeliums aufgehört haben, zum Glauben an Jesus Christus gekommen und Gemeindeglieder geworden sind.
 3. Einzelne Christen ganz persönlich, ganze christliche Gemeinden und Kirchen insgesamt sollen Migranten gegenüber, die vieles verlassen und verloren haben, hilfsbereit und gesprächsfähig sein und sich ihrem Vermögen nach engagieren (Lk 10,25-37; Mt 25,31-46, Gal 6,10). Dieser Auftrag bleibt bestehen, wenn auf Grund der prekären Situation in vielen Ländern der Erde – wie schon geschehen und wie in Zukunft zu erwarten – viele, sehr viele Flüchtlinge an den Grenzen Europas um Einlass bitten.

4. Zusammen mit Menschen anderen Glaubens und mit Menschen, denen der Glaube an Gott wenig oder gar nichts mehr bedeutet (vgl. Röm 12,18; Hebr 12,14), haben Christen in dem säkularen Staat der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und im Miteinander der Europäischen Union (EU) die Fragen der Integration anzugehen und gute Lösungen zu finden.
5. Grundlage dieses Miteinanders sind das Grundgesetz (GG) der Bundesrepublik Deutschland (BRD) aus dem Jahre 1949 und die in den anderen europäischen Ländern geltenden Verfassungen. Wir wollen gerne andere Kulturen kennenlernen und achten; aber es ist notwendig, dass wir bewusst auch unsere eigene Kultur achten. Sie ist von der griechisch-römischen Antike, von der jüdisch-christlichen Geschichte und von dem aufgeklärten Denken im 18./19. Jahrhundert geprägt.
6. Vertrauen auf das, was uns Generationen von Menschen überliefert haben, eigenständiges, kritisches Überdenken dieser Tradition und waches, verantwortliches Denken und Handeln in der Gegenwart und für die Zukunft sind miteinander wichtig. Als angestammte Bewohner dieses Landes wollen wir offen, tolerant und lernbereit sein; zugleich werden wir auf all das kritisch achten, was dem GG der BRD und den Werten der westlichen Welt widerspricht.
7. Es muss darauf hingearbeitet werden, dass die Polizei, die Justiz und der Verfassungsschutz im Bund und in den Ländern, dazu auch der Bundesnachrichtendienst, unerschrocken allem widerstehen, was zu kriminellen Handlungen neigt und was zu kriminellen Handlungen führt, unter Rechtsradikalen, Linksradiakalen und Islamisten.
8. Deutschland ist ein offener und toleranter Staat. In den zwölf Jahren nationalsozialistischer Gewaltherrschaft konnten viele Verfolgte nur überleben, weil ihnen andere Staaten Asyl gewährt haben. Deshalb ist der Artikel 16 (2): „Politisch Verfolgte genießen Asylrecht.“ ein wichtiger Eckpfeiler unseres GG.
9. Da die angestammte Bevölkerung seit Jahren geringer wird, ist es gut, dass Männer und Frauen, Kinder und Jugendliche aus anderen Teilen der Welt kommen, sich hier ihre vorhandenen Berufsausbildungen anerkennen und sich hier ausbilden lassen, arbeiten und Steuern zahlen und an den Sozialkassen Anteil bekommen.
10. Wer auch immer in unserem Land lebt und heimisch werden will, muss Deutsch lernen, die Gesetze dieses Landes kennenlernen und achten und sich für die Kulturgeschichte interessieren.

11. Die Einreise und Ausreise in unser Land, der Erwerb eines Aufenthaltsstatus oder gar der Staatsbürgerschaft bedürfen gesetzlicher Regelungen und verantwortlicher Verfahrensweisen. Internationales Recht ist dabei zu beachten.

Für die aus der „Deutschen Demokratischen Republik“ Geflohenen oder Umgesiedelten gab es in der BRD Auffanglager, ebenso für die aus der UDSSR und aus anderen Staaten des früheren Ostblocks Umgesiedelten. Hier konnten Aufenthaltsrechte geprüft oder eine mögliche Staatsbürgerschaft zuerkannt werden. Solche Auffanglager sind für Migranten nötig.

12. Auf die islamischen Dachverbände, die allerdings gar nicht so viele Muslime vertreten, wie sie vorgeben, auch auf die Vertreter der islamischen Splittergruppen ist zu hören.

Ebenso aber auch auf die immer größer werdende Zahl von liberalen, säkularen und kritischen Muslims und Muslimas, die sich zu Wort melden (Navid Kermani, Necla Kelek, Ayaan Hirsi Ali, Mouhanad Khorchide, Hamed Abdel Samad).

Bücher von ehemaligen Muslimas und Muslimen, die Christen geworden sind, wie Gulshan Esther, Nabal Qureshi, Nassim Ben Iman und Sabatina James zu lesen, ist aufschlussreich.

Sich mit der Integration von Muslimen in unsere Gesellschaft zu beschäftigen, setzt dazu voraus, dass man auf Islamwissenschaftler an den Universitäten unseres Landes achtet; oft haben sie Jahrzehnte lang studiert, was im Koran geschrieben ist, welche Personen die Geschichte des Islam geprägt haben und was es in dieser Religion an Faszinierendem und Abgründigem zu entdecken gilt. Ich nenne nur einige Namen: Johan Bouman, Adel Theodor Khoury, Tilmann Nagel, Angelika Neuwirth, Albert Hourani, Malise Ruthven, Christine Schirrmacher und Ursula Spuler-Stegemann.

Ebenso sollte beachtet werden, in welcher Weise christliche Theologen wie Arnold Angenendt, Eberhard Troeger und Siegfried Raeder zum Islam Stellung genommen haben.

13. Im Unterschied zu vielen anderen Ländern in der Geschichte und in der Gegenwart ist die BRD kein Staat, der von einer Religion oder von einer Weltanschauung dominiert wird. Die BRD ist ein säkularer Staat, in der jeder frei leben und in der jeder nach dem fragen kann, was die Welt im Innersten zusammenhält (Johann Wolfgang Goethe). Hier kann jeder seine religiöse Überzeugung bilden, festigen und in der Öffentlichkeit verbreiten. Hier kann jeder seinen Glauben wechseln oder gar ablegen.

Zu den Bürgern und Bürgerinnen der BRD gehören heute immer mehr Menschen, denen ein wie auch immer gearteter Glaube gründlich ausgetrieben wurde. Es ist aber auch gut und noch ganz anders erforderlich,

wenn man sich mit Menschen, mit denen man sich im Glauben, Hoffen und Lieben (1.Kor 13,13) einig ist, zum gemeinsamen Nachdenken und Handeln verbindet. Was in den Kirchengemeinden der EKD die Sammlung und Sendung der Gemeinden, den Gemeindeaufbau und die missionarischen Aktivitäten betrifft, besteht ein großer Nachholbedarf. Nur eine Gemeinde, in der man miteinander lebt, können auch Menschen, die eine Gemeinschaft brauchen, aufgenommen werden.

Grundsätzlich gilt, dass die Trennung von Kirche und Staat das politische Geschehen in unserem Land bestimmt (s. GG, Art. 140 mit dem Hinweis auf die Artikel 136, 137, 138, 139 und 141 der Wimarer Verfassung aus dem Jahre 1919, hier besonders der 1. Satz des Artikels 137: „Es besteht keine Staatskirche.“)

Genauso aber gilt, dass unser Staat und seine Institutionen auf den unterschiedlichen Feldern der Politik von dem Beginn der BRD an zur Zusammenarbeit mit den großen und kleinen Kirchen und mit anderen Religionsgemeinschaften bereit waren und sind. Unter bestimmten Voraussetzungen hat unser Staat Religionsgemeinschaften als „Körperschaften des öffentlichen Rechtes“ anerkannt, und er wird dies auch in Zukunft tun.

14. Es ist sorgfältig darauf zu achten, welche Hindernisse sich bei der Integration von Muslimen in der angestammten Bevölkerung und unter den eingewanderten Muslimen ergeben (s. Kap 3 in der Thesenreihe von Carsten Polanz)

15. Gibt man bei „google“ das Wort „integrieren“ ein, dann kann man dort als die Bedeutung dieses auf das lateinische Wort „integrare“ zurück gehenden Wortes lesen: „zu einem übergeordneten Ganzen zusammenschließen“, „in einem übergeordneten Ganzen aufnehmen“. Die Frage ist und bleibt: Was ist und bleibt das große Ziel aller unserer Bemühungen, Menschen aus anderen Ländern und Kulturkreisen in unser Land aufzunehmen?
 - Ein nach allen Seiten offenes und tolerantes Land,
 - ein vereinigtes Europa, das angesichts der größer oder kleiner werdenden Weltmächte seinen Stand behauptet,
 - oder haben sich Menschen rufen lassen, aus ihrem innersten Wollen heraus dem Aufruf Jesu in der Bergpredigt gehorsam zu sein: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!“ (Mt 6,33) Danach bekommen Christen, woher sie auch stammen, die weltumspannende Herrschaft Gottes in den Blick, die in dem Leben und Wirken Jesu Christi angebrochen ist und die sich in seinem Namen vollenden wird.